

# Funktionszuschreibungen des Gebets im evangelischen Sonntagsgottesdienst

*Hanns Kerner*

Das Verhältnis von Liturgie und Gebet kann sehr unterschiedlich bestimmt werden. Dies zeigt sich allein schon dann, wenn man verschiedene Gottesdiensttypen betrachtet. Es macht einen großen Unterschied, ob der Sonntagsgottesdienst, die offenen Gottesdienstformen, die Kasualien oder die Wochenandachten in den Blick genommen werden. Das Gebet hat zwar durchweg eine zentrale Funktion, es verändern sich aber je nach Gottesdienst-Typus nicht nur Gebetsinhalte, sondern auch Textsorten und die Funktionen innerhalb der Gottesdienstabläufe. Schaut man beispielsweise auf ökumenische Gottesdienste, so kommt dem gemeinsamen Gebet, das auch wechselseitige Wertschätzung zum Ausdruck bringt, eine besondere Rolle zu. Bei der Auswahl der Gebete wird auf das Gemeinsame und Verbindende geachtet, Kontroverses wird vermieden. In einem evangelischen Konfirmationsgottesdienst gelten dagegen, was Auswahl, Inhalt und Funktion der Gebete betrifft, andere Kriterien.

Angesichts der Fülle von unterschiedlichen Gottesdienstsituationen erscheint es geboten, die folgenden Überlegungen auf die Betrachtung des Sonntagsgottesdienstes als der Mitte des evangelischen gottesdienstlichen Lebens zu beschränken. Im Mittelpunkt steht die Auffassung der Liturgie als eines Raumes, in dem die verschiedenen dort gesprochenen und gesungenen Texte miteinander in Beziehung stehen und erst durch den gesamtgottesdienstlichen Kontext eine bestimmte Aufgabe und Funktion erhalten. So kann – wie später zu zeigen ist – dasselbe Gebet, wie beispielsweise das Vaterunser ganz verschiedene Bestimmungen haben und im Rahmen von festgelegten Gottesdienstordnungen unterschiedlich verstanden werden. In einem ersten Schritt werden spezifische Funktionen, die Gebeten im Rahmen kirchlicher Festlegungen zugeschrieben werden, in den Blick genommen. Dies wird in einem zweiten Schritt mit den Erwartungen kontrastiert, die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher mit dem Beten im Gottesdienst verbinden.

# 1. Merkmale von Gebeten im evangelischen Gottesdienst

Die evangelische Gebetstradition ist eingebettet in die christliche Gebetstradition. Vergleicht man diese, ergeben sich viele Überschneidungen in Form und Inhalt gottesdienstlicher Gebete. Das Folgende konzentriert sich auf einige Hauptmerkmale des Gebets im evangelischen Gottesdienst.

## 1.1 Das Dialogische Prinzip des gottesdienstlichen Gebets

Sehr häufig wird zur Beschreibung des Hauptmerkmals evangelischer Gottesdienste auf Martin Luther zurückgegriffen. Wenn der Reformator fordert, dass im Gottesdienst nichts anderes geschehen soll, als „dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang“<sup>1</sup>, so ist damit sicherlich ein wesentlicher Aspekt evangelischer Gottesdiensttheologie ausgedrückt.<sup>2</sup> Zwischen den Offenbarungen Gottes, wie sie im Alten und Neuen Testament festgehalten sind und in der Verkündigung auf den Menschen treffen, und dem Gebet des Menschen besteht ein unmittelbarer Zusammenhang. Das Glauben wirkende Wort Gottes löst Reaktionen beim Menschen aus, es führt zu einer Wechselbeziehung zwischen Mensch und Gott, die sich im Gebet in besonderer Weise ausdrückt.<sup>3</sup> Dabei ist das Gebet keine Einbahnstraße, sondern es führt – auch wenn es im Gottesdienst eine monologische Struktur hat – zu einem Dialog zwischen den Betenden und Gott. Gott und Mensch sind gleichzeitig Empfangende wie Handelnde.

Zudem beschränken sich die Kommunikationsabläufe im gottesdienstlichen Bereich nicht nur auf die Kommunikation von Gott und Mensch. Sie findet auch auf der gemeinschaftlichen Ebene der im Gottesdienst Versammelten statt, beispielsweise im gemeinsamen

---

<sup>1</sup> WA 49, 588, 16–18.

<sup>2</sup> Insgesamt deckt die sogenannte Torgauer Formel Luthers allerdings nur einen Teil des evangelischen Gottesdienstverständnisses ab. Vgl. dazu auch: Peter C. BLOTH, „auf das dies neue Haus dahin gerichtet werde, das nichts anders darin geschehe, denn das ...“. Zur Interpretation, Wirkungsgeschichte und praktisch-theologischen Bedeutung von Martin Luthers Torgauer Einweihungspredigt am 5. Oktober 1544, in: Wilfried Härle (Hg.), Prädestination und Willensfreiheit. Luther, Erasmus, Calvin und ihre Wirkungsgeschichte (FS Theodor Mahlmann), Leipzig 2009, 35–65; Berthold W. KÖBER, Die Elemente des Gottesdienstes. II. Gebete, in: Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, hg. v. Hans-Christoph Schmidt-Laurer und Karl-Heinrich Bieritz, Leipzig/Göttingen 1995, 696.

<sup>3</sup> Dabei kann sich der Blick des Betenden auch nach innen richten, beispielsweise wenn er für sich wie der Psalmbeter bekräftigt: „Der Herr ist mein Hirte.“ Selbstreflexion ist neben der direkten Anrede an Gott eine genuine Seite gottesdienstlichen Betens.

Aufstehen<sup>4</sup>, derselben Blickrichtung oder im gemeinsam gesprochenen Amen. So sind also „mindestens zwei Kommunikationsebenen zu unterscheiden: die eine, nach der die Versammelten nach mehr oder weniger festen Spielregeln miteinander kommunizieren, in dem sie das – und nur das! – tun, was ihnen aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt ..., und jene andere, auf der sie alle miteinander mit Gott reden – in, mit und unter dem liturgischen Spiel“.<sup>5</sup>

## 1.2 Das Gebet zum Dreieinigen Gott

Gottesdienstliches Gebet hat als Adressaten den Dreieinigen Gott.<sup>6</sup> In der Regel wird er direkt angeredet. Dabei werden zumeist Gottesprädikationen verwendet, die eine respektvolle Distanz markieren.<sup>7</sup> Dies drückt sich in den Attributen aus, die Gott zugeschrieben werden („Großer Gott“, „Allmächtiger Gott“, „Ewiger Gott“). Auch Jesus Christus kann im Gebet direkt angesprochen werden (z. B. „Herr, Jesus Christus“). Häufiger erfolgt aber die Anrufung Gottes nur „im Namen Christi“ („... durch Jesus Christus, deinen Sohn ...“). Viele Anreden drücken auch eine Nähe der betenden Gemeinde zu Gott aus. (z. B. „Gott, der du Vater und Mutter bist“, oder: „Jesus, unser Bruder“).

## 1.3 Der Bezug zur biblischen und glaubensgeschichtlichen Überlieferung

In besonderer Weise gilt für das gottesdienstliche Gebet, dass es in der Tradition des christlichen Gebets wurzelt. Die Betenden im Gottesdienst stehen in einer Raum und Zeit übergreifenden Verbindung mit denen, „die sich zu Jesus Christus, unserem gemeinsamen Herrn bekennen und seinen Namen anrufen, wo sie auch sind.“ (1 Kor 1,2). Die zentralen Inhalte des gottesdienstlichen Gebets nehmen Bezug auf die biblischen Verheißungen und ihre Interpretationen in der Glaubenspraxis. Da die Bibel nicht neu erfunden wird, ist auch das Spektrum der aufgegriffenen Inhalte begrenzt. Breiten Raum nimmt deshalb die Vergegenwärtigung der biblischen Botschaft durch das

---

<sup>4</sup> Zu den Gebetshaltungen vgl. Ottfried JORDAHN, Das Zeremoniale, in: Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, hg. v. Hans-Christoph Schmidt-Lauber u. a., Leipzig/Göttingen 2003<sup>3</sup>, 436–462.

<sup>5</sup> Karl-Heinrich BIERITZ, Beten im Gottesdienst, in: ZGP 2/89, 31.

<sup>6</sup> Vgl. KÖBER, Elemente (s. Anm. 2) 697: Christliches Beten ist „Anrufung und Hinwendung zu Gott, dem Vater. Es geschieht im Namen Jesu Christi, des Sohnes. Und es ist Beten im Heiligen Geist ...“.

<sup>7</sup> Vgl. Manfred JOSUTTIS, Religion als Handwerk. Zur Handlungslogik spiritueller Methoden, Gütersloh 2002, 114 ff.

Erinnern an die Heilsgeschichte(n) ein.<sup>8</sup> Dieser Rückbezug bringt es mit sich, dass gottesdienstliches Beten in einem säkularen Umfeld stets in der Spannung zwischen Tradition und Situation bzw. zwischen Kontinuität und Aktualität steht.

#### 1.4 Gottesdienstliche Gebete sind Gemeindegebete

Die im Gottesdienst laut vorgetragene Gebete sind stets Gebete der gesamten versammelten Gemeinde, auch wenn sie von einem Liturgen vorgetragen werden. Dies wird insbesondere durch die aktive Beteiligung der Gemeinde deutlich. Diese zeigt sich in vielfacher Weise. Die Gemeinde steht gemeinsam auf, nimmt eine Gebetshaltung ein und führt Gebetsgesten aus, etwa im Falten der Hände, und sie richtet sich zum Altar aus<sup>9</sup>. Sie macht sich die Gebete, die der Liturg spricht, mit ihrem Amen zu eigen. Sie agiert im Wechsel mit dem Liturgen (z.B. Psalm, Kyrie, Präfationsdialog, Christuslob) bzw. spricht oder singt die gesamten Gebete (z.B. Sanctus, Vaterunser). Dazu kommt, dass viele Gemeindelieder gesungene Gebete sind (z.B. EG 128, 131, 138, 219). Verstärkt werden auch einzelne Fürbitten durch Gemeindeglieder vorgetragen.

Liturgische Gebete sind im Regelfall unabhängig von der Person des Sprechers in der 1. Person Plural gehalten. Auch dies verdeutlicht, dass es sich nicht um ein Gebet des Einzelnen handelt, sondern um das einer Gemeinschaft.<sup>10</sup>

#### 1.5 Die besondere Stellung des Liturgen / der Liturgin

Schon allein dadurch, dass der Liturg nicht nur Gebete vorträgt, sondern dass einige Gebete ganz allein in seine Zuständigkeit fallen (z. B. Kollektengebet, Abendmahlsgebete, Dankgebet) wird seine Bedeutung für das Beten im Gottesdienst deutlich. Dafür soll er auch zuge-

---

<sup>8</sup> Was Michael MEYER-BLANCK zur Liturgie gesagt hat, trifft in besonderer Weise auf das gottesdienstliche Gebet zu: „Liturgie ist Vergegenwärtigung durch inszenierte Wiederholung des Vergangenen als einer gegenwärtigen Realität, die Zukunft eröffnet.“ (Gottesdienstlehre, Tübingen 2011, 120). Als Gedenken schafft das liturgische Gebet „eine neue Wirklichkeit, die als Veränderung der Gegenwart im Namen von Gottes Vergangenheit und Zukunft beschrieben werden kann.“ (ebd., 124).

<sup>9</sup> Manchmal werden Gebete auch von der Kanzel oder vom Ambo gesprochen; dann erfolgt die Ausrichtung zur Gemeinde hin. Die nichtverbalen Elemente sind bei den Gebetsakten von nicht zu unterschätzender Bedeutung, da sie die innere Konzentration auf Gott fördern.

<sup>10</sup> Außerhalb der agendarisch formulierten Gebete finden sich auch vom Sprecher in der 1. Person Singular formulierte Gebete, insbesondere in pietistisch oder charismatisch geprägten Gottesdiensten. Aber auch hier zielen die Gebete auf eine Aneignung der Gebetsanliegen durch die Gemeinde.

rüstet sein. Wer einen Gottesdienst leitet, soll eine eigene Gebetspraxis haben und sich auch vor, im und nach dem Gottesdienst Gott persönlich zuwenden. So werden die Liturgen in den Agenden an bestimmten Stellen zum stillen Gebet aufgefordert, bevor sie agieren, beispielweise vor der Predigt oder vor dem Abendmahl.<sup>11</sup> Der Vorbeter soll in der Haltung des Gebets als Betender vor die Gemeinde treten und sich immer vergegenwärtigen, dass er seinen individuellen Raum für seine eigenen Anliegen bereits hatte, bevor er nun die Gebete der Gemeinde spricht. Der Liturg betet nicht als Privatperson, sondern ist von der Kirche zu diesem Dienst beauftragt. Die Auswahl der gottesdienstlichen Gebete steht in seiner Verantwortung. Diese ist auch dadurch gewachsen, dass seit Mitte der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts die agendarischen Gebete durch den Liturgen zunehmend um- oder neuformuliert werden.

Die Gebete sollen von allen mit vollzogen werden können. Das liturgische Gebet erfordert deshalb eine sorgfältige Auswahl bzw. eine entsprechende Gestaltung, wobei der Liturg oder die Liturgin gleichermaßen auf Aufbau, Inhalt und Sprache achten und dabei die Stellung und Funktion des jeweiligen Gebets innerhalb der Liturgie berücksichtigen sollte.

### 1.6 Das gottesdienstliche Gebet als Quelle und Schule des Gebets

Ein gewisser pädagogischer Zug ist dem evangelischen Gottesdienst schon von den Reformatoren in die Wiege gelegt. Der Gottesdienst ist eine Sprachschule des Glaubens. So sahen die Reformatoren das gottesdienstliche Gebet auch als Quelle und Schule des Gebets und somit einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den gottesdienstlichen Gebeten und dem individuellen Gebet.<sup>12</sup> Betrachtet man das Vaterunser, das im evangelischen Bereich sehr viel mehr dem gottesdienstlichen als dem privaten Bereich zuzuordnen ist, so wird die pädagogische Funktion des gottesdienstlichen Gebets deutlich. Jesus wollte mit dem Vaterunser nicht nur ein Gebet lehren, sondern das Beten. So folgen viele Gebete im Gottesdienst mit völlig anderem Wortlaut genau der Grundstruktur und dem Aufbau des Vaterunsers, nämlich Anrufung, Nennung des Anliegend und Abschluss mit

---

<sup>11</sup> Zum von in Agenden vorgeschlagenen geistlichen Weges des Pfarrers im Gottesdienst vgl. Hanns KERNER, Baustelle Gottesdienst. Die Rolle des Pfarrers und der Pfarrerin im Wandel, in: Ders., Johannes Rehm, Hans-Martin Weiss, Das Geistliche Amt im Wandel. Entwicklungen und Perspektiven, Leipzig 2017, 106 f.

<sup>12</sup> Zum Verhältnis von individuellem und gottesdienstlichem Gebet vgl. Walter SPARN, Gebet, in: Handbuch Praktische Theologie, hrsg. von Wilhelm Gräß und Birgit Weyel, Gütersloh 2007, 293 f.

Amen.<sup>13</sup> Die gottesdienstlichen Gebete stellen in ihren unterschiedlichen Ausformungen Vorbilder für das private Gebet dar.

### 1.7 Die Abhängigkeit der verwendeten Textsorten von der Art des Gottesdienstes

Eine Schwierigkeit für das Verständnis des gottesdienstlichen Gebets im evangelischen Gottesdienst stellen die unterschiedlichen Gottesdienstordnungen und die damit jeweils anders akzentuierenden Gebetstraditionen dar. Im Predigtgottesdienst in reformierter Tradition werden die liturgischen Gebete beispielsweise von der Verkündigung bestimmt. Deshalb wird häufig ein Eingangsgebet gewählt, das zur Verkündigung hinführt und ein Fürbittgebet, das von Inhalten der Predigt bestimmt ist. Betrachtet man dagegen die lutherische Messe, so wird zum Abschluss des Eingangsteils ein Kollektengebet verwendet, das diesen bündelt. Das Fürbittgebet wird entweder als allgemeines Kirchengebet nach der Predigt, in der Abendmahlsliturgie oder in Verknüpfung mit dem Dankgebet nach dem Empfang des Abendmahls gesprochen. Die Gebetsgattung und -gestaltung korrespondiert also der jeweiligen Liturgie.

## 2. Die Vielfalt der Liturgien im evangelischen Sonntagsgottesdienst

Nun unterscheiden sich aber nicht nur die Grundliturgien der reformierten, unierten oder lutherischen Gottesdienste voneinander<sup>14</sup>, sondern auch innerhalb der Konfessionsfamilien gibt es erhebliche Unterschiede in den Ordnungen. Vergleicht man beispielsweise im lutherischen Bereich die Gottesdienste der Nordkirche, denen das Evangelische Gottesdienstbuch als Agende zugrunde liegt, mit denen in Sachsen<sup>15</sup> oder in Bayern<sup>16</sup>, die jeweils ihrer eigenen Tradition fol-

---

<sup>13</sup> Differenzierter dient das Vaterunser in den Fürbitten als Vorbild, vgl. Friedrich KALB, Grundriß der Liturgik, München <sup>2</sup>1982, 150.

<sup>14</sup> Vgl. z. B. Reformierte Liturgie. Gebete und Ordnungen für die unter dem Wort versammelte Gemeinde, im Auftrag des Moderamens des Reformierten Bundes erarb. und hg. von Peter Bukowski u. a., Wuppertal 1999, 37–72, und Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands, hg. von der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, Berlin 1999, 64–148.

<sup>15</sup> Vgl. Ordnungen für Gottesdienste in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Leipzig <sup>3</sup>2015, 7–69.

<sup>16</sup> Vgl. Gottesdienst feiern. Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen. Ordnungen und liturgische Texte, hrsg. von Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. München 2014, G1, G2 und G4.

gende Grundordnungen festgelegt haben, so ergeben sich abweichende Gottesdienstverläufe und Gebetstraditionen. Gemeinsam ist allen, dass es mehrere Grundordnungen gibt.

So müsste eigentlich bei jedem einzelnen Gottesdienst das Verhältnis von Liturgie und Gebet eigens bestimmt werden. In der folgenden Darstellung der Funktionen von Gebeten innerhalb der Liturgie kann dies allerdings nur flüchtig und verallgemeinernd betrachtet werden.

### 3. Funktionen des Gebets: Kirchliche Zuschreibungen

Gebete sind in den kirchlichen Ordnungen nicht willkürlich angeordnet. Ob aufgrund von Tradition oder aus zeitbedingten Entscheidungen heraus, dem einzelnen Gebet wird jeweils eine ganz bestimmte Funktion im Gottesdienst zugeschrieben. Dabei ist die Stellung des Gebets innerhalb des gesamten Gottesdienstablaufs von großer Bedeutung. Der Kontext, in dem das Gebet steht, bestimmt zum einen, welche Gebetsgattung(en) an der entsprechenden Stelle sinnvoller Weise verwendet wird (/werden), zum anderen kann sich aber auch je nach Kontext die Funktion von geprägten Gebeten, z. B. beim Vaterunser oder beim Confiteor, verändern.

#### 3.1 Dasselbe Gebet – verschiedene Funktionen

Da das Vaterunser an ganz verschiedenen Stellen im Gottesdienstablauf vorgesehen werden kann, sieht man an ihm besonders gut, wie sehr die Funktion eines Gebetes von seiner Stellung innerhalb des Gottesdienstes abhängt.<sup>17</sup> In den Gottesdiensten an Karfreitag und Buß- und Betttag ist das Vaterunser im Eingangsteil platziert. Es ist mit dem gleich auf die Hinführung folgenden Kyrie verbunden.<sup>18</sup> Hier hat es die Funktion, den Gebetscharakter des ersten Teils des Gottesdienstes hervorzuheben, der vom Thema der Sündhaftigkeit bestimmt ist. (Es folgen Psalm 51 und ein entsprechendes Tagesgebet.)<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. Cornelia JÄGER, Gottesdienste ohne Stufen. Ort der Begegnung für Menschen mit und ohne geistige Behinderung, Stuttgart 2018, 179 ff.

<sup>18</sup> Dies wird besonders deutlich, wenn man der Anweisung folgt, vor dem Kyrie niederzuknien; vgl. z. B. Evangelisches Gottesdienstbuch (s. Anm. 14), 179.

<sup>19</sup> Die Verbindung von Kyrie und Vaterunser als Grundformen christlichen Betens kann auch wie in den Tagzeitengebeten als „Grundlage und Ausgangspunkt des Betens“ verwendet werden; vgl. KALB, Grundriß (s. Anm. 13), 210.

Findet im Sonntagsgottesdienst kein Abendmahl statt, so wird das Vaterunser nach dem Fürbittgebet gesprochen. Es hat die Funktion, den Gebetsakt abzuschließen.

Kompliziert wird es, wenn Abendmahl gefeiert wird, da es für die Abendmahlsliturgie sehr unterschiedliche Ordnungen gibt. Wird das Vaterunser *vor* den Einsetzungsworten gebetet, so hat es die Funktion eines Rüstakts, wird es *nach* den Einsetzungsworten (bzw. dem darauf folgenden Gebet) gesprochen, dient es als Tischgebet.<sup>20</sup>

Bei Segenshandlungen (z.B. Trauung) hat das Vaterunser die Funktion eines Segensgebetes.

Ähnlich wie das Vaterunser verändern auch das Kyrie und das Glaubensbekenntnis ihre Funktion in Abhängigkeit von der Stellung im Gottesdienst. Wird das Kyrie in Verbindung mit dem Gloria oder als entfaltete Christusanrufung verwendet, so hat es akklamierenden Charakter. Dagegen dient es in Verbindung mit Bußakten oder wenn konkrete Nöte, Klagen oder Bitten den Kyrierufen vorangestellt werden wie bei Kyrie-Litaneien oder der Ektenie, als Ruf um Erbarmen.<sup>21</sup> Auch das Glaubensbekenntnis kann je nach Stellung im Gottesdienstverlauf eine lobpreisende, eine katechetische oder eine zusammenfassende Funktion besitzen.<sup>22</sup>

Je nachdem, wann und in welchem Kontext die Einsetzungsworte gesprochen oder gesungen werden, haben auch sie eine unterschiedliche Funktion. Sie können, eingebettet in die Abendmahlsgebete, Gebetscharakter haben.<sup>23</sup> Folgen sie auf die Gebete und werden direkt vor der Austeilung gesprochen, so besitzen sie Verkündigungscharakter.<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> Vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch (s. Anm. 14), 81, 125 f., 143. Wieder anders ist die Funktion beim Tischabendmahl. Hier hat das Vaterunser eine abschließende Funktion für die vorausgehenden Dank- und Bittgebete (vgl. ebd., 159). In seltenen Fällen wird das Vaterunser nicht vor der Austeilung gesprochen, sondern als Abschluss des kombinierten Dank- und Fürbittengebets; vgl. z. B. Gottesdienstbuch für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, Erster Teil: Predigtgottesdienst und Abendmahls-gottesdienst, hg. vom evangelischen Oberkirchenrat, Stuttgart 2004, 102 f.

<sup>21</sup> Vgl. Hanns KERNER, Gottesdienst Gestalt geben. Ein Wegweiser durch das Evangelische Gottesdienstbuch, München 2001, 56–58.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., 82 f.

<sup>23</sup> So in Grundform I, Abendmahl. Erste Form, des Evangelischen Gottesdienstbuches (s. Anm. 14), 78 ff.

<sup>24</sup> So in Grundform I, Abendmahl. Zweite Form, des Evangelischen Gottesdienstbuches (ebd., 121 ff.). Auch an der Haltung des Liturgen wird dies deutlich (sofern er nicht hinter dem Altar agiert). Werden die Einsetzungsworte zur Gemeinde gesprochen, so unterstreicht dies den Verkündigungscharakter, werden sie zum Altar hin gesprochen, den Gebetscharakter.

### 3.2 Wechselnde Gebete – Das richtige Gebet am richtigen Ort

Die Agenden sehen in der Regel für eine jeweils festgelegte Stelle im Gottesdienst ganz bestimmte Gebetsformen vor. So wie das erwähnte Gebet im Eingangsteil je nach Stellung innerhalb des Gottesdienstverlaufs entweder in der Form des Eingangsgebets oder des Kollektengebets gestaltet werden soll, so sind immer nur ganz bestimmte Texttypen für die jeweilige Gottesdienstsituation angemessen. Allerdings ist aufgrund der Fülle unterschiedlicher Gottesdiensttraditionen und -gestaltungen die Wahl des angemessenen Gebetstyps nicht immer einfach. Dies soll am Beispiel einiger Abendmahlsgebete<sup>25</sup> verdeutlicht werden.<sup>26</sup>

Durchgängig finden sich in den evangelischen Abendmahlsliturgien nur das Vaterunser und die Einsetzungsworte. Daneben gibt es eine Vielzahl von weiteren Gebeten. In vielen Fällen sind es geprägte Gebete, die auch oft in ihrem Textbestand keinen oder nur geringen Veränderungen unterworfen sind (Lobgebet, Sanctus, Anamnese, Epiklese, Christuslob, Agnus Dei). Die Ordnungen haben dabei eine Schwankungsbreite zwischen der Verwendung von nur einem Gebet zusätzlich zu den Einsetzungsworten und dem Vaterunser bis zu sieben weiteren Gebeten.<sup>27</sup>

Nur wenige Gebete können ihre Stellung innerhalb des Abendmahlsteils nicht verändern wie das Gebet zur Gabenbereitung. Dieses schließt die Gabenbereitung ab und eröffnet den Reigen der Abendmahlsgebete mit der Bitte, dass die Kommunikanten durch den kommenden Empfang der Abendmahls Gaben „in Christus“ bleiben mögen. Die Funktion ist eine Einstimmung und eine Zielangabe.

Das Lobgebet kann dagegen an mehreren Stellen der Abendmahlsliturgie eingesetzt werden. Wenn es das einzige Abendmahlsgebet neben dem Vaterunser ist, so kommt ihm eine besondere Bedeutung zu. Dabei kann es als Anfang der Abendmahlsliturgie (Präfation)<sup>28</sup> oder

---

<sup>25</sup> Vgl. auch: Hans-Christoph SCHMIDT-LAUBER, Die Eucharistie, in: Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, hg. v. Hans-Christoph Schmidt-Lauber und Karl-Heinrich Bieritz, Leipzig/Göttingen 1995, 224–245.

<sup>26</sup> Im Folgenden wird nicht berücksichtigt, dass dort, wo das Abendmahl bußbezogen nur selten gefeiert wird, es in eine aufwändige Vorbereitung eingebunden und mit der Beichte verbunden ist. Wird es von der Osterfreude her geprägt, so steht der sonntägliche Empfang im Zentrum. Beides führt zu unterschiedlicher Abfolge der Gebete; vgl. Hanns KERNER, Gottesdienst im Wandel, hg. von Konrad Müller und Thomas Melzl, Leipzig 2015, S. 228f.

<sup>27</sup> Bei der letzteren Option werden diese Gebete oft als *ein*, wenn auch gegliedertes Gebet interpretiert.

<sup>28</sup> Vgl. z. B. Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden, Bd. 1, Der Hauptgottesdienst mit Predigt und heiligem Abendmahl und die sonstigen Predigt- und Abendmahlsgottesdienste, hg. von der Kirchenleitung der Vereinigten Evan-

zwischen den Einsetzungsworten und dem Vaterunser seinen Ort haben.<sup>29</sup> In jedem Fall soll es den Charakter des Abendmahls als Eucharistie hervorheben. Es wird zu *dem* Abendmahlsgebet. Ist das Lobgebet die Intonation eines großen Eucharistischen Gebets, das über das Sanctus, die Epiklese, die Einsetzungsworte, das Christuslob, die Anamnese bis zum Vaterunser und Agnus Dei reicht, teilt es sich die lobpreisende Funktion gegebenenfalls mit Wendungen in der Epiklese, der Anamnese und dem Christuslob.

Zuletzt sei bei der exemplarischen Betrachtung der Abendmahls-  
liturgien noch ein Blick auf das Agnus Dei geworfen.<sup>30</sup> Dieses wechselte in der Geschichte häufig seinen Ort. Wenn es beispielsweise zwischen den Einsetzungsworten und dem Vaterunser gesungen wurde, so hatte es die uns heute weitgehend fremde Funktion der Todesverkündigung.<sup>31</sup> Bei umgekehrter Reihenfolge, also wenn das Vaterunser den Einsetzungsworten voranging, diente es als Anbetungslied.<sup>32</sup> Wurde es als Kommunionsgesang neben anderen Abendmahlsliedern verwendet, ist eine eindeutige Funktionszuweisung nicht mehr möglich. Wenn es heute zumeist direkt vor der Einladung an die Gemeinde gesungen wird, so markiert die Anrufung des Lammes als Christusprädikat „an der Schwelle zum Feierort, wer die wahre Mitte und das Haupt der erkennbar gewordenen Gemeinschaft aller Getauften bildet.“<sup>33</sup>

Wer aus all dem folgert, man könne die liturgischen Elemente im Abendmahlsteil beliebig verschieben<sup>34</sup>, übersieht, dass die Abendmahlspraxis in den verschiedenen Gemeinden zumeist geprägt und stabil ist. An den genannten Beispielen sollte nur deutlich gemacht werden, dass durch gottesdiensttheologische Entscheidungen in der

---

gelsch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Ausgabe für den Pfarrer, Berlin 1955 / Ausgabe Bayern, Berlin 1957 (1959), 212–217.

<sup>29</sup> Reformierte Liturgie (s. Anm. 14), 347–350.

<sup>30</sup> Besonders kompliziert ist die Betrachtung der unterschiedlichen Stellung von Epiklese und Anamnese. Diese können in verschiedener Weise vor und nach den Einsetzungsworten angeordnet sein, sie können aber auch in einem einzigen Gebet zusammengezogen werden. Die Frage der unterschiedlichen Funktion durch die veränderte Stellung dieser Abendmahlsgebete wird hier ausgeklammert, da dies einen zu breiten Raum einnehmen würde.

<sup>31</sup> Vgl. Hans KRESSEL, Wilhelm Löhe als Liturg und Liturgiker, Neuendettelsau 1952, 135 f.

<sup>32</sup> Ebd., 136.

<sup>33</sup> Alexander PROKSCH, Agnus Dei. Hymnisches Kleinod auf dem Weg zum Altar, in: Peter Bubmann, Alexander Deeg (Hg.), Der Sonntagsgottesdienst. Ein Gang durch die Liturgie, Göttingen 2018, 233.

<sup>34</sup> Den Eindruck könnte man durchaus gewinnen, wenn man sich die Gebete zum Abendmahl im Evangelischen Gottesdienstbuch (s. Anm. 14), 633 ff., ansieht.

Gesamtliturgie die Gebete unterschiedliche Funktionen erhalten und jeweils spezifische Textgattungen verwendet werden müssen.

Es ist deutlich geworden, dass Form, Gattung und Stellung eines Gebets eng mit der jeweiligen Gottesdienstordnung verknüpft sind. Die theologischen, kommunikationstheoretischen, historischen oder psychologischen Erwägungen, die zu bestimmten Akzenten in einer Gottesdienstordnung geführt haben, wirken sich unmittelbar auf die verwendeten Gebetsorten aus. Für einen angemessen gestalteten Gottesdienst ist die Kenntnis der verschiedenen Funktionen von Gebeten unabdingbar. Dabei sollte immer bedacht werden, wie sich die Funktion des Gebets durch eine andere Stellung innerhalb des Gottesdienstverlaufs verändern kann.

#### 4. Funktionen des Gebets: Empirische Zuschreibungen

Nun sind alle Ordnungen, die das Verhältnis von Liturgie und Gebet bestimmen, in der Frage, ob das Intendierte auch erreicht wird, abhängig von der je feiernden Gemeinde. Es ist keinesfalls erwiesen, dass die aus kirchlicher Sicht getroffenen Festlegungen von Bedeutungen und Funktionen der jeweiligen Gebete auch tatsächlich von der versammelten Gemeinde entsprechend erlebt und geteilt werden. Deswegen sollen die bisherigen Überlegungen durch einen Blick auf die Funktionen gottesdienstlichen Gebets ergänzt werden, wie sie Gottesdienstfeiernde erleben.

Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts sind zahlreiche empirische Untersuchungen zum Gottesdienst durchgeführt worden.<sup>35</sup>

---

<sup>35</sup> Im Folgenden werden sowohl spezielle Untersuchungen wie auch relevante Ergebnisse aus allgemeinen Untersuchungen zum Gottesdienst herangezogen. Vgl. zum Folgenden: Heinrich BEDFORD-STROHM, Volker JUNG, Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Mitgliedschaft, Gütersloh 2015; Marcus KÖNIG, Wir haben die Herrlichkeit Gottes gesehen. Woran Gläubige in Wien heute die Qualität einer Sonntagsmesse festmachen, Diss. Wien 2004; Jürgen KÖRNLEIN, Gottesdienst in einer komplexen Welt. Eine praktisch-theologische Untersuchung von Gottesdiensten im Zusammenspiel kirchlicher und gesellschaftlicher, individueller und kollektiver Faktoren, Diss. theol. Neuendettelsau 1999; KONFERENZ DER EVANGELISCHEN LITURGIEKOMMISSIONEN IN DER SCHWEIZ, Ökumenische Gottesdienste. Antwort auf die Umfrage 2001: <https://www.gottesdienst-ref.ch/perch/resources/07-01-01oekumenische-gottesdienste-1.pdf> [zuletzt abgerufen am 22.03.2019]; Hanns KERNER, Wie viel Ordnung braucht der Sonntagsgottesdienst? Ergebnisse zweier empirischer Untersuchungen, in: Ders. (Hg.), Zwischen Heiligem Drama und Event. Auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Agenda, Leipzig 2008, 7–21; DERS., Predigt in einer polyphonen Kultur. Wahrnehmungen aus einer neuen empirischen Untersuchung unter evangelisch Getauften, in: Ders. (Hg.), Predigt in einer polyphonen Kultur, Leipzig 2006, 7–27; Detlef POLLACK, Gottesdienst in der modernen Gesellschaft. Religionssoziologische Beobachtungen und Deutungen, in: Reinhold Morath, Wolfgang Ratz-

Sie erlauben verschiedene Einblicke in Bedeutungszuweisungen, die gottesdienstliche Elemente von Seiten der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher erfahren. Allerdings sind bei empirischen Untersuchungen nur selten die einzelnen Gebete im Blick. Hier geht es zumeist darum, verschiedene Dimensionen und Erlebnislogiken des Betens innerhalb des Gottesdienstes zu sichten. Dazu einige Beobachtungen.

#### 4.1 Gottesdienstliches und privates Gebet

Zuerst einmal wird bei vielen Äußerungen von Befragten deutlich, dass sie einen Unterschied zwischen ihrem privaten Gebet und dem gottesdienstlichen Gebet erleben. So sagt eine Frau: „Ich kann für mich, wenn ich bete, nie allein das Vaterunser beten oder das Glaubensbekenntnis. Also das mache ich in der Kirche, aber so daheim, wenn ich bete, kann ich das nicht.“<sup>36</sup> Beten in Gemeinschaft ist nicht nur anders als allein im Privaten, sondern es werden dem gottesdienstlichen Beten auch eigene Formen zugeschrieben.

Das private Gebet ist in der Regel von Anliegen und einem Situationsbezug geprägt, das von individuellen Bedürfnissen und dem engen privaten Umfeld geprägt ist.<sup>37</sup> Im Gottesdienst steht dagegen eine Fülle von gemeinsam gesprochenen bzw. vollzogenen Gebeten, die inhaltlich eine große Bandbreite haben und über die individuellen Anliegen weit hinausreichen. So ist es nur zu verständlich, dass bestimmte Gebete – wie dies die genannte Frau beschreibt – allein dem gottesdienstlichen Beten zugeordnet werden. In vielen Interviews kommt zum Ausdruck, dass das gottesdienstliche Gebet anders ist als das private Gebet und dass es jenes ergänzt und bereichert.

Besonders deutlich wird das Empfinden der Unterschiedlichkeit von privatem und gottesdienstlichem Gebet bei denen, die mit den

---

mann (Hg.), Herausforderung: Gottesdienst, Leipzig 1997, 47–63; Benjamin ROSSNER, Das Verhältnis junger Erwachsener zum Gottesdienst. Empirische Studien zur Situation in Ostdeutschland und Konsequenzen für das gottesdienstliche Handeln, Leipzig 2005; Jeannett MARTIN, Mensch – Alltag – Gottesdienst. Bedürfnisse, Rituale und Bedeutungszuschreibungen evangelisch Getaufter in Bayern, Berlin 2007; Paul M. ZULEHNER u. a., Gottvoll und erlebnisstark. Für eine neue Kultur und Qualität unserer Gottesdienste, Ostfildern 2004; Klaus DANZEGLOCKE u. a. (Hg.), Singen im Gottesdienst. Ergebnisse und Deutungen einer empirischen Untersuchung in evangelischen Gemeinden, Gütersloh 2011; Uta POHL-PATALONG, Gottesdienst erleben. Empirische Einsichten zum evangelischen Gottesdienst, Stuttgart 2011.

<sup>36</sup> Zitiert nach: Hanns KERNER, Der Gottesdienst. Wahrnehmungen aus einer neuen empirischen Untersuchung unter evangelisch Getauften in Bayern, Nürnberg 2007, 19, Anm. 37.

<sup>37</sup> Vgl. Johanna LUNK, Das persönliche Gebet. Ergebnisse einer empirischen Studie im Vergleich zu praktisch-theologischen Gebetsauffassungen, Leipzig 2014, 48 ff.

gottesdienstlichen Gebeten nichts anfangen können und dabei nach ihrer Aussage „abschalten“ oder deutlich machen: „Beten auf Kommando, das ist nix für mich. Das mach’ ich dann lieber für mich.“<sup>38</sup>

#### 4.2 Offenheit für Gottesbegegnung

Von großer Bedeutung ist für einen Teil der Gottesdienstbesucher die Gemeinschaft im Gebet in der gemeinsamen Ausrichtung auf Gott. Die gemeinsam gesprochenen Gebete verstärken für diese nicht nur das Empfinden einer Glaubensgemeinschaft, sondern sie helfen manchen auch, im Gebet das Herz zu öffnen und für die Gottesbegegnung im Gebet bereit zu werden.<sup>39</sup>

#### 4.3 Ort für gemeinsame Anliegen

In besonderer Weise ist das gottesdienstliche Gebet Ort für gemeinsame Anliegen. Oft verbindet sich das mit der Vorstellung, dass das gemeinsame Gebet einen „Mehrwert“<sup>40</sup> gegenüber dem privaten Gebet besitze. Wenn sich beispielsweise Mehrere gemeinsam auf den Weg zur Kirche machen, um dort im Gottesdienst für den kranken Nachbarn zu beten<sup>41</sup>, so wird deutlich, dass manche mit dem gemeinsamen Gebet in der Kirche die Vorstellung einer besonderen „Wirkmächtigkeit“<sup>42</sup> verbinden.

### 5. Die Relevanz einzelner Gebete im Gottesdienst

Wirft man einen Blick darauf, welchen Gebeten besondere Bedeutung innerhalb der Liturgie zukommt, so sind vor allem zwei Gebete zu nennen: Das Vaterunser und das Fürbittengebet. Während beim Vaterunser der Aspekt des gemeinsamen Sprechens eines vertrauten und oft auch persönlich wichtigen Textes im Vordergrund steht, ist es beim Fürbittengebet vor allem der Aspekt des konkreten Betens

---

<sup>38</sup> POHL-PATALONG, Gottesdienst (s. Anm. 35), 145 f.

<sup>39</sup> So betont beispielsweise eine Befragte die Notwendigkeit der „Bereitschaft des Einzelnen (...) sich darauf einzulassen (...) auf die Gemeinschaft, die da versammelt ist (...), und auf diese Gottesbegegnung oder wie man das bezeichnen will. (...) Hängt ab von der Bereitschaft des Einzelnen zu einem Gebet, (...) so eine Offenheit des Herzens eigentlich. (...) Ich bin jetzt offen für das, was kommt, (...) für die religiös transzendente Seite. (...) Also ich brauche dieses über unsere konkrete Anwesenheit hinaus Denken und Fühlen.“ (Nach: KERNER, Wahrnehmungen [s. Anm. 36], 18, Anm. 36).

<sup>40</sup> POHL-PATALONG, Gottesdienst (s. Anm. 35), 148.

<sup>41</sup> Vgl. LUNK, Gebet (s. Anm. 37), 52.

<sup>42</sup> POHL-PATALONG, Gottesdienst (s. Anm. 35), 148.

für andere.<sup>43</sup> Sehr unterschiedlich bedeutsam sind dabei für die Gottesdienstbesucher die Anliegen, also ob konkrete Nöte Einzelner, gesellschaftliche oder weltweite Sachverhalte zur Sprache gebracht werden.

Auffällig ist, dass bei der offenen Frage, welche Gebete den Befragten im Gottesdienst wichtig sind, Abendmahlsgebete nicht genannt werden. Diese werden wohl eher als Gebete des Pfarrers gesehen, weniger als Gebete der Gemeinde.<sup>44</sup>

### 5.1 Gebet und Liturgie im Zusammenhang

Sehr selten wird das Gebet aus einem größeren Zusammenhang heraus interpretiert. Wo dieser aber benannt ist, hat er zentrale Bedeutung. So erzählt beispielsweise ein Mann: „Eine große Bedeutung hat für mich das Eingangsgebet. ... da wünsche ich mir, dass dort keine Konserve geöffnet wird, sondern dass das wirklich nach Möglichkeiten maßgeschneidert ist auf diesen Tag, auf diesen Sonntag im Kirchenjahr ... Ein gutes Eingangsgebet weckt bei mir Vorfreude; wenn das gar nicht so gut ist, kann die Predigt gar nichts mehr werden.“<sup>45</sup> Beispielfhaft wird hier deutlich, wie sich die Wahrnehmung liturgischer Elemente wechselseitig beeinflusst.

### 5.2 Individualisierungstendenzen im gottesdienstlichen Beten

Kommt in empirischen Untersuchungen die Sprache auf das Gebet, so wird zumeist vom privaten Gebet erzählt. Auffällig ist, dass bei der Frage nach dem gottesdienstlichen Gebet auch in hohem Maße individuelle Anliegen im Vordergrund stehen. So wünschen sich sehr viele im Gottesdienst Raum, um ihren persönlichen Freuden, Leiden und anderen Befindlichkeiten Ausdruck verleihen zu können. Sehr häufig haben wir es auch mit der Forderung nach mehr Phasen der Stille im Gebetsbereich zu tun.<sup>46</sup> Dieser Wunsch hat dabei unter-

---

<sup>43</sup> Vgl. ebd., 146 f.

<sup>44</sup> Anders ist dies beim Eingangsgebet, das ja auch vom Pfarrer allein gesprochen wird. Dies kann als „Intonation“ für das Gesamte des Gottesdienstes von großer Bedeutung sein. (vgl. ebd., 146).

<sup>45</sup> Zitiert nach: ebd., 146.

<sup>46</sup> Vgl. KERNER, Gestalt (s. Anm. 21), 24 f.; Benjamin ROSNER, Das Verhältnis junger Erwachsener zum Gottesdienst. Empirische Studien in Ostdeutschland und Konsequenzen für das gottesdienstliche Handeln, Leipzig 2005, 208 u. a.; POHL-PATALONG, Gottesdienst (s. Anm. 35), 150 ff. Es scheint so, als ob der gelegentlich im Fürbittengebet gegebene Raum, individuelle Anliegen in der Stille vor Gott zu bringen, Vielen nicht ausreicht.

schiedliche Ursachen. Hier gibt es diejenigen, die in der Stille<sup>47</sup> ihre Anliegen persönlich vor Gott bringen wollen, und andere, die diese Ruhephase nutzen wollen, um sich auf sich selbst zu konzentrieren, oder im Raum des Gebets ein „Gespräch mit sich selbst“<sup>48</sup> zu führen. Insgesamt lässt sich ein breiter Wunsch erkennen, Stille selbst aktiv zu gestalten.

### 5.3 Diskrepanzen

Auf den ersten Blick scheint eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem erhebaren Erleben von Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesuchern sowie den in den gottesdienstlichen Ordnungen zugeschriebenen Funktionen der Gebete innerhalb der Liturgie zu bestehen. Allerdings sind die oben erwähnten Ausführungen zur Intention der gottesdienstlichen Gebete und der empirische Befund nicht ganz vergleichbar. Beim einen geht es um Fragen der liturgischen Norm, beim anderen um das Erleben des Gebets. Dennoch bleibt eine interpretatorische Lücke zwischen theologischer Theorie des Betens und erlebter Praxis.

Betrachtet man die intendierten Funktionen von Gebeten innerhalb von Gottesdienstordnungen, so zeigen sich durchdachte, durchplante Entscheidungen, wo, wann und warum genau dieses und nicht ein anderes Gebet an einer bestimmten Stelle im Gottesdienst vorgesehen ist. Dabei erschließt sich die Intention und die Funktion allerdings in ihrer durch Agenden gewünschten Differenziertheit in vielen Fällen nur dem Fachmann. Auch ohne empirische Untersuchungen wird man leicht zu dem Urteil kommen können, dass die im Gottesdienst versammelte Gemeinde diese aus mannigfaltigen Begründungszusammenhängen entstandenen Funktionszuweisungen zu Gebeten in der Regel nicht kognitiv und möglicherweise auch vom Erleben her nicht mitvollziehen kann. Vor allem historische, liturgietheologische, anthropologische, pädagogische und soziologische Gründe haben zu bestimmten Stellungen und Gattungen von Gebeten geführt und ihnen innerhalb des Gesamtkomplexes Liturgie oft eine ganz spezifische, sich nicht selbst erschließende Funktion zugewiesen.

Fragt man, warum die Kirchen solche Ordnungen erstellen, auch gerade angesichts von empirischer Erkenntnis, dass das Erleben der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher weitgehend nicht die in-

---

<sup>47</sup> Die geforderte Stille reicht dabei von der Aneignungsstille über die Stille zum Beten eigener Anliegen bis hin zur meditativen Stille.

<sup>48</sup> POHL-PATALONG, Gottesdienst (s. Anm. 35), 148.

tendierten Erlebnisqualitäten widerspiegelt, so könnte das historische Argument angeführt werden, dass die entsprechenden Gebete im Laufe der christlichen Gottesdienstgeschichte den Bedürfnissen der Glaubenden Rechnung getragen und das Glaubensleben befördert haben. Doch dies wäre – auch wenn im Kern der Aussage etwas Richtiges dabei ist – zu kurz gegriffen. Vielmehr stellen sich die evangelischen Kirchen immer neu der Aufgabe, die Gottesdienstordnungen den jeweiligen zeitbedingten Gegebenheiten und dem gesellschaftlichen Sprachempfinden in Verantwortung gegenüber Schrift und Bekenntnis anzupassen. Dabei werden auch die Funktionen der einzelnen liturgischen Elemente bedacht und innerhalb der Liturgie eine aufeinander abgestimmte Reihenfolge von Gebeten mit unterschiedlichen Akzentsetzungen festgelegt.<sup>49</sup>

Die empirischen Untersuchungen haben gezeigt, dass das gottesdienstliche Gebet, so wie es die Gottesdienstbesucher vorfinden, Erlebnisräume schafft, die zum Teil gemeinsam, zum Teil individuell gefüllt werden. Dabei scheinen die Gottesdienste ohne Abendmahl – die nach wie vor im evangelischen Bereich am häufigsten praktizierte Form des Sonntagsgottesdienstes – dem gottesdienstlichen Gebetsbedarf der meisten Gottesdienstbesucher Rechnung zu tragen. Die in den empirischen Aussagen vor allem angesprochenen Gebete (*Eingangsgebet bzw. Kollektengebet, Vaterunser und Fürbittengebet*) werden in jedem dieser Gottesdienste gesprochen. Während allerdings die in den Liturgien vorgesehenen Gebete auf das gemeinschaftliche Beten ausgerichtet sind, wird von den befragten Gottesdienstbesuchern sehr oft über die persönlichen Gebetsbedürfnisse und –anliegen gesprochen. Hier schwankt das Gebetsverhalten zwischen mitvollziehender Aneignung der vom Liturgen vorgetragenen Gebete und der Füllung von Gebetszeiträumen mit eigenen Anliegen. So stellen die Interviews auch Anfragen an die Gottesdienstordnungen, beispielsweise wenn diese zu wenig Raum lassen, eigene Anliegen vor Gott zu bringen oder nicht berücksichtigen, dass das gemeinsame gottesdienstliche Gebet auch in der Aneignungsdimension individuelle Bedürfnisse berücksichtigen sollte.

Im Gesamt der Liturgie scheint es für die Gottesdienstfeiernden nicht von großer Bedeutung zu sein, wann ein Gebet gesprochen oder gesungen wird. Diese Entscheidung überlassen sie im Spielraum

---

<sup>49</sup> Es wird aber auch noch mit einem Nebeneffekt gerechnet. Den Gebeten wird nicht nur die ihnen im Ablauf der Liturgie zugeschriebene Funktion zugeeignet, sondern selbst in ihrer strengen Ausrichtung auf Gott sollen sie auch noch eine verkündigende und eine pädagogische Funktion erfüllen. In ihrer Fülle stellen die gottesdienstlichen Gebete auch eine Schule des Gebets dar.

der vorgegebenen Ordnungen gerne dem Liturgen. Für die Befragten ist es vielmehr wichtig, *dass* beispielsweise das Vaterunser oder ein Fürbittengebet gesprochen wird. Oder dass sie innerhalb der Liturgie Raum für ihre eigenen Anliegen finden.